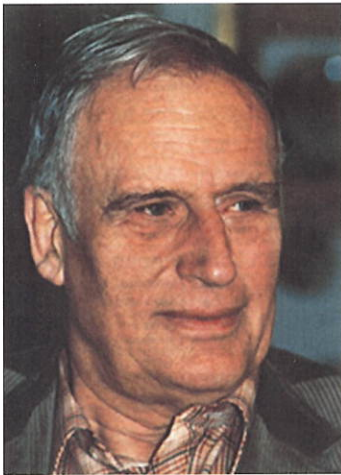


# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

### Die „Mühdorfer Serenade“ - eine Komposition von Jan Koetsier



Jan Koetsier, der von 1966 - 2006 in Unterkagn bei Weidenbach lebte, starb am 28. April 2006.

Das Mühdorfer Orchester konnte 1971 auf sein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Der Töginger Theo Polz, Dirigent des Orchesters, der es aus kleinsten Anfängen zu einem anerkannten Kulturträger führte, hatte die Idee, zu diesem Jubiläum ein Stück von dem seit einigen Jahren in Unterkagn bei Weidenbach wohnenden Komponisten Jan Koetsier aufzuführen. Zu einer ersten Fühlungnahme und zum Kennenlernen lud man Jan Koetsier zu Orchesterproben nach Mühdorf ein. Koetsier zeigte sich begeistert von der Idee der Musiker, schlug aber vor, ganz speziell für die Besetzung des Mühdorfer Orchesters ein passendes Werk zu

schreiben. Es lag dem Komponisten auch daran, ein Stück zu finden, das sich auf Mühdorf bezog und schon dadurch besonderen Anklang beim Hörer finden würde.

Nach Beratungen mit dem Kenner der Geschichte Mühdorfs, Altbürgermeister Hans Gollwitzer, entschloss sich Jan Koetsier, eine „Mühdorfer Serenade“ mit folgenden Sätzen zu schreiben:

In burgo Muldorf - Brunnen am Markt  
Hochzeitstanz auf dem Rathaus  
Legende der heiligen Ursula  
Volksfest am Inn

Die Form der Serenade wurde bewusst gewählt, weil sich hierbei am besten verschiedenartige und nicht unbedingt zusammengehörige Einzelsätze unterbringen lassen.

Schwere herb-dumpfe Bläserklänge sollen das mittelalterliche Bild der Stadt mit ihren wuchtigen Türmen, den engen Gassen und den Resten der Stadtmauer vergegenwärtigen. Dem Hörer fällt aber auch sofort das andere Bild Mühdorfs auf, das einer heiteren Stadt, sieht er die putzigen barocken Brunnenbuberl. Jan Koetsier ließ sich bei diesem Anblick zu einer stilisierten heiteren Barockmusik anregen.

Im Mühdorfer Rathaus fanden seit alters her Trauungen statt; der zweite Satz der Serenade schildert einen Hochzeitstanz auf dem Rathaus. Es scheint, dass ein Teil der Hochzeitsgäste vom umliegenden Bauernland kam, glaubt man doch das Dröhnen und Stampfen genagelter Stiefel zu hören. Der Komponist vermengte verschiedene volkstümlich klingende Melodien. Das Podium, auf dem früher die Musiker ihren Platz hatten, ist heute noch beim Aufgang zum Rathaussaal zu sehen.

Der dritte Satz ist dumpf und düster. Nach einer Legende belagerten die Ungarn im Jahr 955 die Stadt Mühdorf. Die Bewohner flehten in ihrer Not und Bedrängnis zur heiligen Ursula, die daraufhin mit ihren Heerscharen über der Stadtmauer erschien. Die Belagerer wurden von Schrecken erfüllt und flüchteten - das Tongemälde klingt aus mit hellem, lichtem Streicherschweben. In der Nikolauskirche hängt unter der

Empore ein Bild, das die Befreiung der Stadt durch die heilige Ursula darstellt.

Temperamentvolle Fröhlichkeit und Ausgelassenheit klingt im letzten Satz „Volksfest am Inn“ auf. Die Melodien der von mehreren Seiten heranziehenden Musikkapellen vereinigen sich mit den aus den Schaubuden klingenden Tönen zu einem fröhlichen Durcheinander, das ausklingt in einen gemeinsamen Chor der Freude und des Frohsinns.

Am 25. September 1971, beim Festkonzert zum 15jährigen Jubiläum des Mühdorfer Orchesters, fand die Uraufführung der achtzehnminütigen Mühdorfer Serenade im Beisein des Komponisten statt. Tosender Beifall war der Dank des Publikums für dieses musikalische Gemälde und Geschichtsbild Mühdorfs. Nach dem Konzert schrieb Jan Koetsier dem Dirigenten Theo Polz ins Album: „Sie haben meine Mühdorfer Serenade hervorragend aus der Taufe gehoben - herzlichen Dank!“ Auf der Partitur mit der Opuszahl 61 findet sich der Vermerk „Dem Mühdorfer Orchester gewidmet“. (Es gibt aus der Zeit auch eine Schallplattenaufnahme, die man jedoch nur noch auf Flohmärkten entdecken kann.)

Jan Koetsier wurde am 14. August 1911 in Amsterdam geboren. Seine Eltern zogen 1913 nach Berlin; der Vater war Schauspiellehrer, die Mutter Konzertsängerin. Mit 16 Jahren kam Koetsier in die Klavierklasse der Musikhochschule Berlin und in dieser Zeit begann er auch schon mit den ersten Kompositionsversuchen. Nach Anfängerjahren als Korrepetitor und Kapellmeister am Stadttheater Lübeck, an der Landesbühne Berlin und beim Berliner Rundfunk ging er 1940 in seine holländische Heimat, da er zunehmende Schwierigkeiten als „unerwünschter Ausländer“ unter dem nationalsozialistischen Regime fürchtete. Er wurde künstlerischer Leiter der neuen Kammeroper in Den Haag, 1942 holte ihn Willem Mengelberg als zweiten Dirigenten an das berühmte Concertgebouw-Orchester Amsterdam.

Eugen Jochum berief Jan Koetsier im Jahr 1950 an den Bayerischen Rundfunk, wo er bis 1966 erster Dirigent des Sinfonieorchesters blieb. 1963 übernahm Koetsier zusätzlich eine Professur an der Münchner Musikhochschule und wechselte 1966 ganz an die Schule über, wo er die Dirigierklasse leitete. An der Hochschule wurde 1999 eine Jan-Koetsier-Stiftung eingerichtet, die unter anderem den Internationalen Jan-Koetsier-Wettbewerb zur Förderung der Blechbläser-Kammermusik ausrichtet.

1976 ging Koetsier in Ruhestand und arbeitete als freischaffender Komponist. Er gehörte als solcher der gemäßigten Moderne an. Die Zahl seiner Werke hat die Hundert überschritten. Unter anderem schrieb er drei Sinfonien, 15 Konzerte, fünf Chorwerke, sechs Stücke für Orgel und viele Bläser-Kammermusiken. Jan Koetsier verwendet in seinen Kompositionen gern Blasinstrumente, für deren Klanglichkeit er ein feines Ohr hat. Er gilt gar als „Gründer“ der modernen Blechbläser-Kammermusik - seine anspruchsvollen Werke werden weltweit musiziert.

Hier ein Hinweis, dass er seine Wahlheimat nicht nur mit der „Mühdorfer Serenade“ erfreute: es gibt von Jan Koetsier auch „Sechs Tüßlinger Hornrufe für sechs oder mehr Hörner“ (op. 105/4) und „Fünf Unterkagner Ländler für Blechbläserquintett“ (op. 155).